

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **51 (1957)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schulz, Karl Boskovitz, Bruno Kowatschik, Ernsti Raspotnik und Ernst Winkler, die alle mithelfen wollen. Vielen Dank!

64 Lösungen = 64 mal 50 Rappen für Uetendorf = ?

Nachtrag zu Nr. 6: Dora Burkard, San Miguel (El Salvador).

Was ist weiches Wasser?

Viele Leser werden denken: Dumme Frage! Alles Wasser ist weich, wenn es nicht gefroren ist! Wie weich doch das sonnenwarme Wasser beim Baden die Glieder umschmeichelt!

So einfach ist das aber nicht. Unter «weichem Wasser» verstehen die Chemiker (Apotheker und andere «Giftmischer») etwas ganz anderes. Auch die Wäscherin weiß sehr wohl zu unterscheiden, ob sie mit «weichem» oder mit «hartem» Wasser waschen muß. Frage sie, wenn Du es nicht weißt! Fragen ist immer erlaubt. Und antworte dann Herrn Hans Gurtner, Baumgartenweg 7, Frenkendorf BL. Die beste Antwort erscheint in der GZ.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Arbeitstagung in Würzburg

6 Taubstummenlehrer aus Riehen, Zürich, Münchenbuchsee, Hohenrain und St. Gallen reisten am 14. April über den Bodensee nach Würzburg. Schneegestöber auf der Schwäbischen Alb und Blütenzauber im Neckartal zeigten uns, daß der April auch in Deutschland recht launisch ist.

Würzburg ist ungefähr so groß wie St. Gallen. Aber das Stadtbild ist ein ganz anderes. Zwischen modernsten Gebäuden liegen überall noch ausgebrannte Ruinen. Ein einziger Bombenangriff ganz kurz vor Kriegsschluß zerstörte in einer Nacht 90 Prozent der alten Stadt.

Die Anstalt selbst glänzte von oben bis unten. Sie beherbergt 155 Kinder im Alter von 6 bis 18 Jahren. Die Schulbesuche zeigten uns, daß die dortigen Schüler über moderne Waffen (Atom usw.) und Politik viel besser orientiert sind als unsere Schweizer Kinder. Hörklassen (Kinder mit Hörresten) demonstrierten den modernsten Vielhörer, wie er nun auch in St. Gallen, Riehen und Hohenrain gebraucht wird. Sehr interessant war die Ausstellung der Gewerbeschule. Herr

Jüngling, der Gewerbelehrer, ist auch ein Wanderlehrer, wie Herr Walther. Er erteilt aber auch Berufskunde. Er hat für die Schüler sehr gute Übungsmappen zur Wiederholung der Fachkenntnisse zusammengestellt, damit die Lehrlinge zu Hause selbst sehr gut lernen können.

In einem Vortrag zeigte uns Herr Prof. Dr. Snijders, Holland, wie man mit sprachfreien Tests (ohne Lautsprache) Taubstumme prüfen kann. Er kann schon 4jährige Kinder sehr gut prüfen. Die Schüler müssen auch nicht sprechen, sondern nur denken und mit den Händen ausführen. Nach der Prüfung kann man sagen, wie klug ein Schüler ist, ob er gut aufpassen kann und ob er auch ein gutes Gedächtnis hat. Der Professor hat schon 1400 Hörende und 1000 Taubstumme geprüft. Er hat große Erfahrung.

In der Audiometrie zeigte man uns, wie man das Gehör prüfen kann. In Holland wird in den Schulen auch das Gehör der hörenden Kinder geprüft. Das wäre auch bei uns notwendig, denn noch immer wird oft Schwerhörigkeit nicht erkannt. Verschiedene Professoren zeigten uns, wie sie forschen (nach Neuem suchen). Herr Professor Dr. Wullstein zeigte uns, wie man eine ganz bestimmte Art von Schwerhörigkeit operieren kann.

Wir haben viel gelernt. Die deutschen Kollegen waren sehr gastfreundlich. Sie haben die Tagung in St. Gallen nicht vergessen und erzählen immer noch davon. Wir haben auch wieder gesehen, daß die Schüler in einer Taubstummenschule sehr fleißig arbeiten müssen, wenn sie später tüchtig und selbständig werden wollen. H. Ammann.

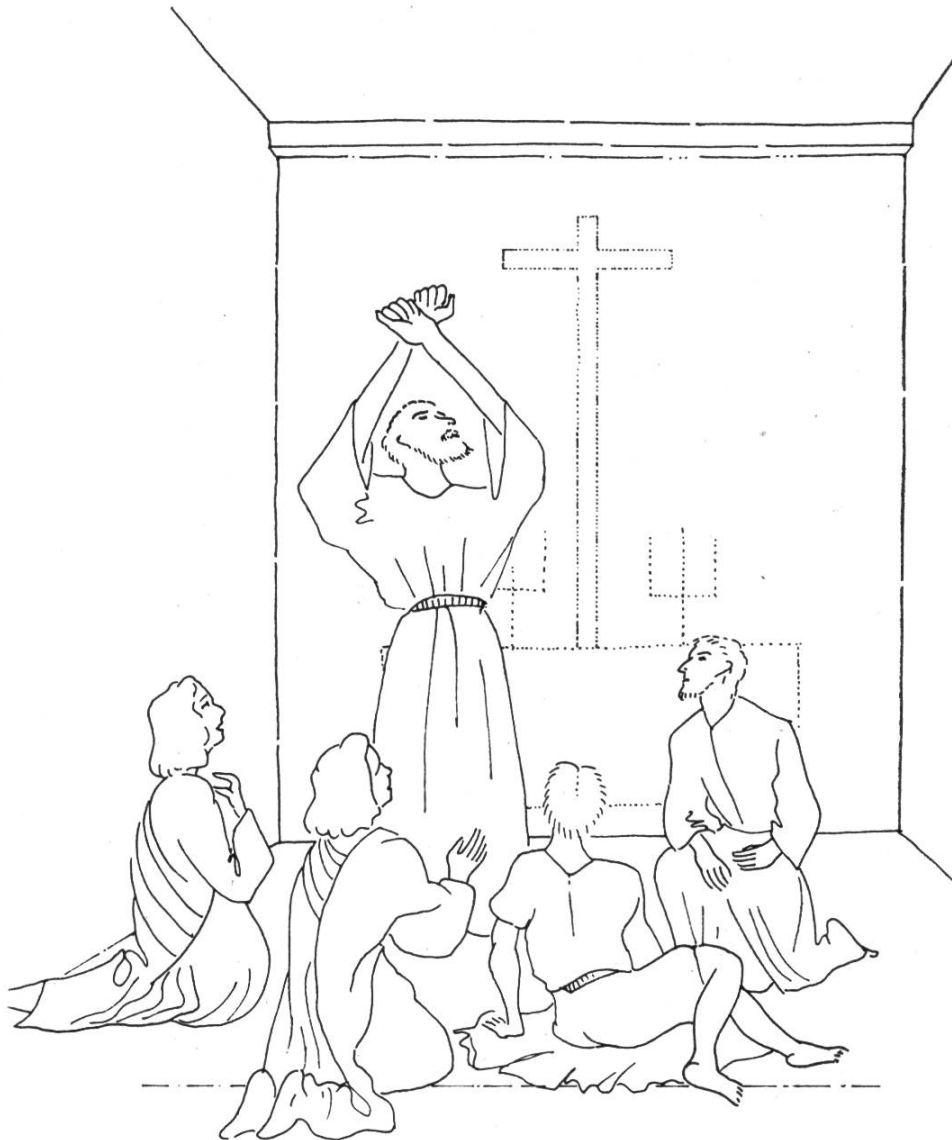
Einmal und nie wieder

Es war nachmittags um vier Uhr. Wer in den Speisesaal blickte, sah vor sich eine Schar fröhlicher Kinder. Einige drängten sich um den Korb voll Brot, andere saßen an ihren Plätzen. Sie plauderten mit den Kameradinnen und aßen dazu das gute Brot. Auch ich befand mich unter denen, die am Tische saßen. Ich schaukelte mit meinem Stuhl. Plötzlich klatschte die Lehrerin. In diesem Moment kippte mein Stuhl und ich fiel, indem ich mein Kinn hart anschlug, unter den Tisch. Blut klebte an meinen Händen. Ich hatte beim Aufschlagen mit den Zähnen die Unterlippe durchgebissen. Stark blutete ich. Mit einer richtigen Negerlippe kroch ich unter dem Tisch hervor. Alle lachten, nur die Lehrerin nicht. Sie schimpfte: «Wie oft habe ich dir schon gesagt, du sollst nicht mit dem Stuhl schaukeln!

Geschieht dir ganz recht.» Immer mehr schwoh meine Lippe an. Ich schämte mich, auf den Hof zu gehen; denn alle lachten mich wegen der dicken Lippe aus. Ich schwor, nie, nie mehr mit dem Stuhl zu schaukeln.

Selbständiger Stundenaufsatz,
Lisbeth dalle Carbonare, Gewerbeschule Zürich

Gastspielreise des Mimenchores in Deutschland



(Blütenlese aus der Radioreportage und den Zeitungsberichten)

«Ich habe nie ein so starkes künstlerisches Erlebnis in einer Kirche erfahren und ich muß immer wieder für mich sagen: ‚Daß es so etwas gibt!‘»

Aus der Radioreportage des Senders Stuttgart.

«Nachdem Pfarrer Kolb in seiner Predigt auf das Leben Johannes des Täufers hingewiesen hatte, wurde das Wirken und Sterben dieses Größten . . . sehr eindeutig und eindringlich in pantomimischem Spiel dargestellt. Mit erstaunlicher Sicherheit und schöner Einfühlung . . .»

Stuttgarter Nachrichten, 20. November 1956.

«Was diesem Mimenspiel die besondere Weihe gab, war die Schlichtheit und Echtheit der choreographischen Bewegungen, mittels derer die dramatischen Vorgänge künstlerisch überzeugend gestaltet wurden.»

Stuttgarter Zeitung, 22. November 1956.

«Die Gemeinde war von dem verinnerlichten Spiel des Taubstummenchores tief bewegt.»

Münchner Stadtzeitung, 30. November 1956.

Unter den zahlreichen Gästen (Passionskirche München) waren Herr Direktor Unterbirker von der Münchener Landestaubstummenanstalt mit seinem Lehrerkollegen, Herr Studienrat Engelmann, der Leiter der Berufsschule für Gehörlose mit seinen Schülern, die Studenten und Studentinnen des Ausbildungskurses für Taubstummenlehrer.»

«Nach der Predigt stellte der Mimenchor in vollendeter Ausdrucksform dar, was Herr Pfarrer Kolb gepredigt hatte.»

Unsere Gemeinde, Dezember 1956.

Nachschrift der Redaktion: Viel Ehre und wohlverdiente Anerkennungen, liebe Mimenspieler! Seid stolz und demütig zugleich im Bewußtsein, daß es nicht um eure persönliche Ehre geht, sondern um die Sache, der ihr dient! Nur dann hat euer Mimenspiel Bestand.

Wochenende in Boldern

4. und 5 Mai 1957

Von Nord und Süd, von Ost und West strömten Grüpplein von Gewerbeschülern in Boldern zusammen, eine buntgemischte Schar von Mädchen und Burschen. Verschieden waren Geist und Charakter. Gemeinsam war ein großer Wissensdurst. Bis der von Fräulein Schilling ohne Reklame und Getrommel angekündigte Vortrag begann, spielten und wanderten wir ein wenig. Im Vortrag paßten wir gut auf, sicher noch besser als in der Schule. Als Thema war gewählt: «Freizeit» oder «Körper, Herz und Geist in der Freizeit». Eine kurze einleitende Erklärung, und schon war man mitten im Vortrag. Fräulein Schilling behandelte das Thema «Herz und Seele». Es wurde uns erklärt, wie wir unserer Seele Nahrung zuführen sollen. Für solche, die eine «lange Leitung» haben, sei erklärt, daß es eßbare und nicht eßbare Nahrung gibt. Die Seele braucht uneßbare Nahrung. Diese besteht aus Freude. Aus Freude an der Natur, am Schönen und am Guten. Wir müssen den Mitmenschen danken. Wir müssen aber auch Gott danken. Gott zu danken ist am wichtigsten.

Nach diesem Vortrag knurrte der Magen bedenklich. Wir aßen zu Nacht. Wir spielten und redeten ein wenig, bis uns Herr Walther unter die Fahne rief. Nun kam etwas sehr Schönes. Wir schauten Bilder an. Das heißt, wir führten der Seele Nahrung zu durch das Anschauen der Bilder. Es wurden Bilder gezeigt von Albert Anker. Ihr alle habt schon Bilder gesehen von dem mit französischer Eleganz malenden Albert Anker.

Rechtschaffen müde, gewaltig gähnend, wünschten wir uns gute Nacht und stiegen ins Bett. Wir schliefen, bis wir wieder aufstehen mußten. Die Reihe, einen Vortrag zu halten, war nun an Herrn Steiger. Er erklärte, schilderte und veranschaulichte uns in kurzen, klaren Sätzen die Pflege unseres Körpers. Wir pflegten unseren Körper durch Sport, nicht um Ruhm und Lorbeeren zu ernten, sondern um unseren Körper nicht verrostet zu lassen. Das tut man durch turnen, wandern, schwimmen usw. Nach diesem Vortrag wurde gefuttert. Herr Pfarrer Vogt traf nun ein. Er hielt uns eine sehr schöne Predigt.

Nach der Predigt mußten, d. h. wir mußten, weil wir wollten, frische Luft schnappen. Nach genügendem Einpumpen der Wald- und Wiesenluft auf dem Spaziergang hielt uns Herr Walther einen Vortrag über geistiges Turnen. Geistiges Turnen liest sich komisch. Geistiges Turnen heißt den Verstand durch Denken schärfen.

Wie kann man den Geist schärfen? Durch das Lesen, aber nicht etwa von Wildwest- und Liebesseufzerheftli, sondern von guten Büchern. Ferner durch die Weiterbildung im Beruf, durch Freizeitbeschäftigungen wie Schachspielen, Sammeln usw.

Die Zeit hat leider Siebenmeilenstiefel, denn schon war es Zeit, das Mittagessen einzunehmen. Anschließend spielten wir. Wir schwatzten und fachsimpelten wie eine Schar Ratsherren. Mit einer reichen Sammlung Erfahrungen und viel Dankbarkeit gegenüber Fräulein Schilling, Herrn Steiger und Herrn Walther ging der Kurs zu Ende. Und wir wollen nicht vergessen Fräulein Gallmanns Bemühungen, das Wochenende zustandezubringen. Wir zerstreuten uns abends. Die einen gingen nach Westen, die anderen nach Osten, jene nach Norden und diese nach Süden. Doch gingen wir alle an den gleichen Ort: Nach Hause. ef.

Bibelwoche in Wildhaus

Der interessante Bericht von Fanny Lichti folgt in nächster Nummer.

Sami Hostettler †

Er hatte die biblische Altershochgrenze schon überschritten. (Wie hoch ist das?) Er konnte nur noch Schuh vor Schuh durchs Leben trippeln. Viel Arbeit lag hinter ihm. Ohne Gewinn für sich arbeitete er während seines langen Lebens für andere. Während eines Vierteljahrhunderts war er geschätzter Gehilfe bei dem tüchtigen — längst verstorbenen — taubstummen Schuhmacher Bourgignon in Thun. Dann arbeitete er noch fast drei Jahrzehnte in der Schuhmacherei des Taubstummenheimes Uetendorf.

Zeitlebens ist er arm geblieben. Und doch war er reich. Schenken war seine Freude. Kleinigkeiten konnten ihn beglücken. Damit beglückte er dann wieder andere. Und Jesus sagt: Selbst ein Glas Wasser wird nicht unvergolten bleiben.

Am 1. Mai ist er friedlich in die Ewigkeit hinübergeschlummert. H.

Bericht der Expertenkommission zur Einführung der Invalidenversicherung (JV)

Der Bundesrat hat im Jahre 1955 eine Kommission von Leuten bestellt, die etwas von der Sache der Invalidenversicherung verstehen, Sachverständige also, lateinisch Experten. Diese Expertenkommission erhielt den Auftrag, gründlich zu überlegen, wer als invalid (gebrechlich) zu versichern sei und wie den versicherten Invaliden am besten zu helfen sei. Auf Grund des Berichtes wird dann der Bundesrat ein Gesetz über die Invalidenversicherung ausarbeiten.

Unsereiner, der nicht viel von der Sache versteht, könnte meinen, der Auftrag des Bundesrates an die Kommission sei einfach und bald erledigt. Bitte sehr — der Bericht umfaßt ein ganzes Buch von 292 Druckseiten! Im Auftrag des Bundes haben 43 Männer und Frauen daran gearbeitet und diese 43 Sachverständigen haben noch Dutzende von weiteren Sachverständigen beigezogen. Es haben mitberaten und mitbeschlossen Vertreter der Kantonsregierungen, der Arbeiterverbände, der Arbeitgeberverbände, des Bauernverbandes, der Frauenverbände, der Invalidenhilfe (Pro Infirmis usw.), der Krankenkassen, der Versicherungsgesellschaften, der Ärzte usw. An der Spitze des Gesamten stand im Auftrag des Bundes als Präsident Herr Dr. Arnold Saxer, Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherung.

Ihr seht, liebe Leser, so ein neues Gesetz wird im Bundeshaus nicht aus dem Ärmel geschüttelt. Manchmal ist diese ganze Arbeit für die Katze, wie man so sagt, für nichts also. Denn es gibt leider, leider bei uns in der Schweiz, wie überall, lesefaule Bürger, die so ein Gesetz gar nicht studieren, und dann — wenn eine Abstimmung darüber nötig ist — nein sagen, weil sie es nicht verstehen.

Wir sind aber zuversichtlich, daß das Gesetz über die JV zustande kommt.

*

Bei der Beratung und beim Bericht über die JV hat auch unser Herr H. Ammann, St. Gallen, mitgesprochen als Vertreter der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft zur Eingliederung Behinderter in die Volkswirtschaft. Er hat dabei auch die Anliegen der Taubstummenhilfe vertreten, das was wir Taubstummenfreunde von der JV für Euch Gehörlose begehren. Herr Ammann hatte dabei großen Erfolg.

Die Haupthilfe der JV für die Gehörlosen besteht darin, den Taubstummen zu einem vollwertigen Arbeiter zu erziehen, damit er später keine Hilfe mehr braucht. Was mit Geld getan werden kann, das wird

getan. Für die Einrichtung von Kindergärten, für die Ausstattung der Taubstummenschulen mit technischen Hörhilfen usw., für die Fortbildung der ausgetretenen Schüler, für ihre berufliche Ausbildung, für fachliche Weiterbildung usw. stellt die JV das nötige Geld zur Verfügung.

Hingegen Renten darf der vollarbeitsfähige Gehörlose keine erwarten. Ein Invalidler bekommt nur dann eine Rente, und zwar nur eine halbe, wenn er mit seiner Arbeit nur den halben Lohn verdient. Und nur der bekommt eine ganze Rente, der nur einen Drittel-Lohn mit seiner Arbeit verdient.

Wir sehen also, daß weitaus die meisten berufstätigen Gehörlosen nicht als Invalide gelten und deshalb keine Rente bekommen werden. Für einzelne Gehörlose, die gehofft haben, mit der Invalidenrente etwa einen Motorsurriburri anschaffen und abzahlen zu können, mag das schmerzlich sein. Weitaus die meisten Gehörlosen aber werden stolz darauf sein und sich geehrt fühlen, daß in der JV Gehörlosigkeit nicht mit Invalidität gleichgesetzt ist. Deswegen sind sie nicht verlassen. Es kann ihnen auch ohne JV geholfen werden, wenn sie in Not geraten.

Wärest Du ein guter Gewerbeschüler?

Prüfe Dich selbst! Beantworte die 26 Fragen! Wer 20 Fragen und mehr richtig beantwortet, darf als guter Gewerbeschüler angesprochen werden. Der Redaktor ist gerne bereit, die Arbeiten zu überprüfen und sein Urteil abzugeben. Aber es kommt nichts davon in die GZ.

Fragen aus der Sprachlehre:

1. Kennst Du das Abc? Schreibe es auf!
2. Was ist das Gegenteil von hell?
3. Was ist das Gegenteil von fröhlich?
4. Kennst Du andere Wörter für schnell? Schreibe sie auf!
5. Wie kannst Du sagen statt «sehr müde»?

Fragen aus der Heimatkunde:

6. Wieviele Kantone gibt es in der Schweiz? Zähle sie auf!
7. Wie heißen die großen Seen in der Schweiz?
8. Wie heißen die größten Städte in der Schweiz? (Nur zehn aufzählen!)
9. Wie heißen andere Länder in Europa?
10. Wie hoch liegt Dein Wohnort über Meer?
11. Wie hoch sind die höchsten Berge unserer Heimat?
12. Was für Haustiere gibt es bei uns?
13. Welche Wildtiere leben in unseren Wäldern?